



Kulturwege

Mühlebach und Steinhaus



Die Broschürenreihe «Kulturwege im Landschaftspark Binntal» entstand mit Unterstützung des Bundesamts für Umwelt und des Kantons Wallis.



Titelbild:
Kapelle der Heiligen Familie auf dem Biel
in Mühlebach, erbaut 1676

Projektleitung und Redaktion:
Peter Clausen

Texte:
Dr. Roland Flückiger-Seiler, Peter Clausen

Fotos:
Oliver C. Ritz, Peter Clausen, Dr. Roland Flückiger-Seiler

Karten:
Julia Agten

Kartendaten:
Bundesamt für Landestopographie
Bundesamt für Umwelt

Gestaltung:
CH.H.GRAFIK Gestaltungswerkstatt

Druck:
Valmedia AG

© Landschaftspark Binntal, 2023

GUTEN TAG!

Wir freuen uns, dass Sie den Landschaftspark Binntal entdecken möchten. Er besteht aus dem Gebiet der Gemeinden Binn, Bister, Ernen und Grenchiols. Die Dörfer und Weiler sind Ortsbilder von nationaler und regionaler Bedeutung. Sie liegen in einer vielfältigen Kulturlandschaft. Im Parkgebiet leben rund 1100 Einwohner*innen.

In einem Naturpark von nationaler Bedeutung sollen Landwirtschaft, Tourismus und Gewerbe gestärkt werden und von den landschaftlichen Vorzügen profitieren, diese aber gleichzeitig schonend behandeln. Ziel ist ein Gleichgewicht zwischen Erhalt und Entwicklung. Sie unterstützen die lokale Wertschöpfung, wenn Sie bei uns einkaufen, einkehren oder übernachten.

Die vorliegende Broschüre «Kulturwege Mühlebach und Steinhaus» lädt Sie zu Spaziergängen und kurzen Wanderungen ein. Sie erhalten Informationen zu ausgewählten Sehenswürdigkeiten. Kurze Hintergrundtexte vermitteln Einblicke in Themen, die für die Dörfer bedeutsam sind. Die Karten zeigen Ihnen, wo es lang geht.

Folgende Kulturwege werden beschrieben:

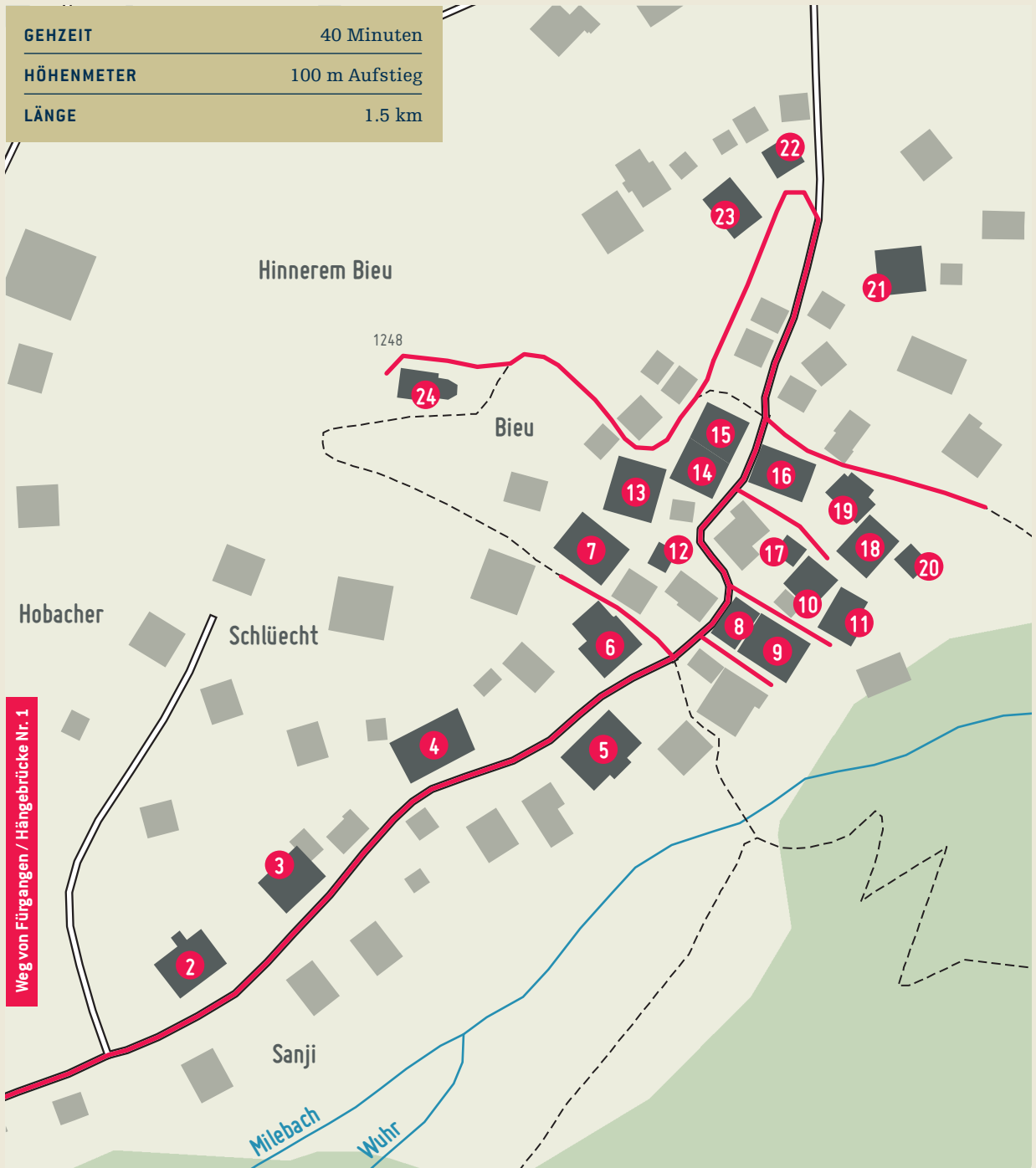
Kulturweg Mühlebach	Seite 17
Kulturweg Wasserkraft	Seite 31
Kulturweg Steinhaus	Seite 37



GEHZEIT 40 Minuten

HÖHENMETER 100 m Aufstieg

LÄNGE 1.5 km



Weg von Fügängen / Hängebrücke Nr. 1

KULTURWEG WASSERKRAFT

SEITE 25

0 0.5 1 Kilometer

**GEHZEIT**

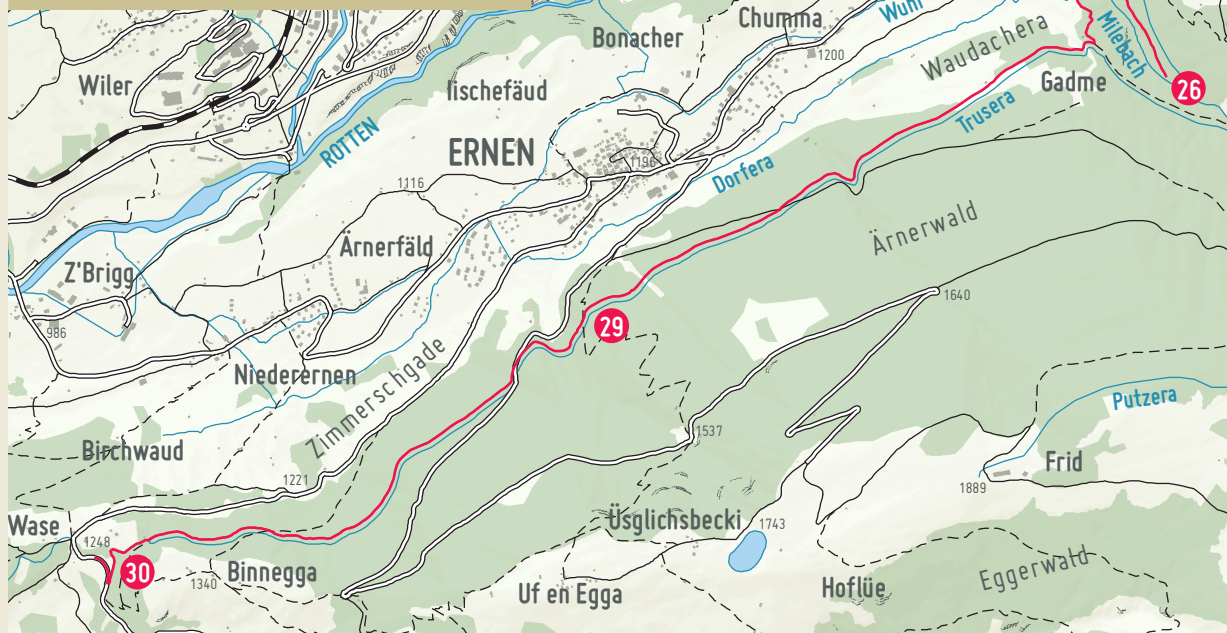
2 Stunden

HÖHENMETER

300 m Auf- und 200 m Abstieg

LÄNGE

5 km

**KULTURWEG STEINHAUS**

SEITE 31

0 250 500 Meter

**GEHZEIT**

55 Minuten

HÖHENMETER

40 m Auf- und Abstieg

LÄNGE

2 km



WILLKOMMEN IN MÜHLEBACH UND STEINHAUS

DAS DORF MÜHLEBACH

Mühlebach liegt auf 1200 m ü. M. Heute leben hier rund 80 Personen. 2004 fusionierte die ehemals selbständige Gemeinde mit dem Nachbarort Ernen. Bekannt ist Mühlebach als Geburtsort des in den Mailänder Feldzügen zu Beginn des 16. Jh. aktiven Kardinals Matthäus Schiner (um 1470–1522). Die nach den müllinen (Mühlen) benannte Siedlung wird 1215 im Zusammenhang mit dem lokalen Adelsgeschlecht erstmals urkundlich erwähnt. Im 16. Jh. stellte das kleine Dorf mit Peter Zlauwinen, Martin Clausen und Matthäus Schiner, dem Neffen des Kardinals, mehrmals den Landeshauptmann im Wallis. Mühlebach ist auch bekannt als Heimat der Bildhauerfamilie Bodmer mit dem bedeutendsten Vertreter Moritz Bodmer (1618–1711).

Im Siedlungsbild von Mühlebach dominiert die auf einem exponierten Hügel thronende Kapelle (mit Sichtverbindung nach Zeneggen im Westen und dem Chasteibel bei Blitzingen im Osten). Der Bau von 1676 ist der Heiligen Familie geweiht. Im 19. Jh. wurde aber auch der heilige Josef verehrt, der im rechten Seitenaltar auf dem Sterbebett dargestellt ist. Die Siedlung mit traditionellen Häusern in Blockbauweise folgt dem alten Gommerweg, der sich von der Brücke über den Mühlebach zu einer kleinen Senke neben dem Kapellenhügel hinaufwindet. Dort liegt das Zentrum des Dorfes mit dem grössten Bestand an Heidenhäusern im Goms. An imposanter Aussichtslage gruppieren sich um das Geburtshaus von

Kardinal Schiner auf kleinstem Raum insgesamt zwölf Gebäude, die mit Hilfe der Dendrochronologie (Holzjahr-ringmessung) in die Zeit zwischen 1389 und 1501 datiert werden konnten. Weil das Dorf über Jahrhunderte vor Bränden und anderen Katastrophen verschont blieb, verfügt Mühlebach heute über den ältesten kompakten Dorfkern in Holzbauweise der Schweiz. Im Dorfkern beim oberen Brunnen steht das älteste mit Jahreszahl datierte Gommer Haus (Haus Nr. 14) von 1501. In unmittelbarer Nähe findet sich das Geburtshaus von Kardinal Matthäus Schiner (Gedenktafel auf der Rückseite), das ins Jahr 1435 datiert werden konnte (Haus Nr. 10). Im untersten Dorfteil steht das 1563 von Melchior Schiner erbaute, prachtvolle Untergommer Renaissancehaus mit gemauertem Saal-Geschoss (Haus Nr. 4). In Mühlebach finden sich zudem etliche qualitätsvolle Nutzbauten. Eine ganze Zeile prägt den nördlichen Dorfeingang.



Beim Parkplatz auf der Nordostseite steht der mit zwei Wappen und Inschriften verzierte Bortstadel (Gebäude Nr. 22 von 1535). Das zierliche Speicherchen mit Heidenkreuz an den beiden vorkragenden Giebeln (Gebäude Nr. 12, unterhalb Haus Nr. 14) ist mit seinem Baujahr 1381 das älteste vollständig erhaltene Gebäude im Goms. Der durch eine Inschrift ins Jahr 1649 datierte Schinerspeicher (Gebäude Nr. 17) steht unmittelbar neben dem Schinerhaus. Von den ursprünglich im Dorfgebiet vorhandenen Mühlen bei der Strassenbrücke und

oberhalb des kleinen Kraftwerks ist heute keine mehr erhalten.

DAS DORF STEINHAUS

Steinhaus, früher eine eigenständige politische Gemeinde, gehört seit 2004 als östlichstes Dorf zur Gemeinde Ernen. Heute leben hier gut 20 Einwohner*innen. Es liegt auf knapp 1'300 m ü. M. Talauswärts können wir im Westen die beeindruckende, 4'506 m hohe Pyramide des Weissorns im Matteredal erkennen. Die Siedlung entstand bereits in mittelalterlicher Zeit am alten Gommerweg, der bei Niederwald ans linke Rottenufer wechselte und über Steinhaus, Mühlebach, Ernen und Niederernen nach Lax führte. 1245 wird erstmals ein *Domus lapidea*, ein steinernes Haus, urkundlich erwähnt.



Nach einer mündlichen Überlieferung soll es sich um eine Burg am nordöstlichen Dorfrand, auf dem höchsten Punkt der Siedlung in der Strassenbiegung, gehandelt haben. Von einem «alten thurn, genant Zum Steinhuß» schreibt auch der Chronist Johannes Stumpf im 16. Jh. Im Gebiet zwischen Mühlebach und Niederwald lagen ausserdem die alten Siedlungsplätze Löuwine und Rufine (westlich und östlich des Löuwibachs), Rufibord (östlich des Rufibachs) und das um 1830 verlassene Richulschmatt (zwischen Rufibach und Bettelbach); hier gab es einen einfachen Steg, der zu den Äckern auf der Nord-

seite des Rottens führte. Somit war das Landschaftsbild zwischen Mühlebach und Niederwald in nachmittelalterlicher Zeit von zahlreichen kleinen Weilern entlang des alten Gommerweges geprägt. Den Dorfmittelpunkt an einem kleinen, schön gelegenen Dorfplatz mit Brunnen bildet die kleine, 1984 restaurierte Kapelle der Heiligen Familie. Nachdem der Visitationsakt von 1687 nur die heute verschwundenen Kapellen von Richulschmatt und Rufibord erwähnt, entstand 1728/29 die Dorfkapelle von Steinhaus, die 1736 als «*noviter erectum*», als «neu erbaut», bezeichnet wird.

Die heutige, hufeisenförmig an die Geländekante des Rufibachs grenzende Siedlung weist einen guten Bestand an Wohnbauten aus dem 17. Jh. auf. Am unteren Dorfrand, oberhalb des Parkplatzes, stehen zwei qualitativvolle Vorschutz-Häuser. Das östliche, 1621 erbaute Haus weist ein hölzernes Saal-Geschoss auf. Dieser Zwischenraum über dem Keller und unter den bewohnten Erdgeschossräumen wurde als typisches Element des Untergommer Hausbaus vorwiegend zu handwerklichen Zwecken genutzt. Darüber liegen zwei vorkragende Wohngeschosse, getragen von sogenannten Vorschutz-Konsolen mit Wappen-Schmuck (Zlauwinen-Wappen). Das westliche, etwas jüngere Gebäude besitzt ebenfalls ein vorkragendes Erdgeschoss. Es weist zudem mit Kielbogen und Fragmenten eines Würzelfrieses zahlreiche wertvolle Zierformen auf. An das steinerne Saal-Geschoss ist ein 1831 datiertes Stallgebäude mit Pultdach angebaut. Am Eingang zum oberen Dorf, bei der sagenumwobenen Burg, steht als erstes Wohnhaus rechts nach der Abzweigung vom Gommerweg, das bescheidene, von der Strasse abgekehrte, einzige Heidenhaus von Steinhaus. Das charakteristische Heidenkreuz an der Giebelfront des mit Hilfe der Holzjährringmessung auf 1482 datierten Gebäudes ist gut erhalten.

HEIDENHÄUSER

Heidenhäuser (Heidehischer) gibt es nicht nur im Wallis, sondern auch in anderen alpinen und voralpi-

nen Gegenden der Schweiz. Üblicherweise handelt es sich dabei um sehr alte, meistens kleine Gebäude. Die Bezeichnung spielt mit dem Gedanken, ein Gebäude sei so alt, dass es in der Zeit vor der Christianisierung der Gegend, also von Heiden, erbaut worden sei. Die Heidenhäuser weisen als charakteristisches Merkmal in der Giebelfassade einen Ständer zur Stütze der First auf, in den die Blockwand des Hauses eingetütet ist. Manchmal trägt der Firstständer ein reliefartiges Kreuz, weshalb dieses Bauelement den Namen Heidenkreuz erhielt – ein Widerspruch in sich! Zwei Häuser in Mühlebach (Nr. 7 und 18) weisen als grosse Ausnahme eingekerbte Zimmermannswerkzeuge auf ihren Firstständern auf. Die Tradition der Heidenkreuze ging im gesamten Alpenraum im frühen 16. Jh., in einer Zeit des allgemeinen Umbruchs, abrupt zu Ende.

DENDROCHRONOLOGIE

Dendrochronologie bedeutet Jahrringforschung beim Holz. Es handelt sich dabei um ein wissenschaftliches Verfahren, das erlaubt, das Fälldatum eines Baumes mittels Ausmessen der Jahrringe aus dem Holzquerschnitt zu bestimmen. Da die Witterung den Jahrringabfolgen ein unverkennbares Muster aufsetzt, charakterisiert sich jede Holzprobe durch eine eigene zeittypische Abfolge von schmalen und breiten Jahrringen. Durch Einordnung der aus einer Holzprobe erarbeiteten grafischen Darstellung der Jahrringabfolge in bestehende Referenzkurven kann für jede Holzprobe das entsprechende Jahr der Baumfällung bestimmt werden. Nach mittelalterlicher Bautradition und nach Erfahrungswerten aus Gebäudeanalysen hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass ein Gebäude in der Regel in dem auf das Fälldatum des Holzes folgenden Jahr erbaut wurde. Die mit der Dendrochronologie bestimmten Daten werden mit einem der Jahrzahl beigefügten «d» gekennzeichnet.

ZIERFRIESE

Friese sind zeittypische Zierformen auf Holzbalken, welche die Fenster bei traditionellen Holzfassaden un-

ter- und oberhalb begrenzen. Sie wurden früher mit Hobelwerkzeugen in Handarbeit aus einem Holzbalken gearbeitet. Die ältesten Friese sind an einigen Oberwalliser Wohnhäusern aus dem 15. Jh. als glatte Kammfriese bekannt, nach 1500 folgten einfache Rinnen- und Rillenfriese. Heidenhäuser weisen deshalb in der Regel keine oder nur einfache Linien als Zierformen auf (Haus Nr. 7 in Mühlebach). Im 17. Jh. gehörten Friese mit Konsölnchen und Würfelchen mit und ohne Wolfszahn (einfaches Zackenband) zu den am meisten verbreiteten Zierformen an Gommer Hausfassaden. Sogenannte Pfeilschwanz- und Rautenfriese waren die häufigsten Zierelemente nach 1700. Friese mit Ranken- und Wellenformen schmückten schliesslich zahlreiche Fassaden im 18. und im frühen 19. Jh.

BALKENKOPFKAMINE

Der Balkenkopfkamin ist als besondere Form des Rauchfangs eine Spezialität der Hauslandschaft im Goms, die bis nach 1600 Anwendung fand. Bei dieser primitiven Kaminanlage im Hausinnern wurde der Rauch der offenen Feuerstelle unter einer satteldachartig über der Küche eingebauten Bretterdecke gesammelt. Von dort gelangte er durch verschiedene Öffnungen der Bretter in den Dachraum sowie durch eine kleine, trapezförmige Öffnung in der Hausrückwand ins Freie. Die wohl letzte solche Anlage im Goms wurde 2002 im Haus Nr. 7 in Mühlebach abgebrochen. In einigen Häusern des Dorfes haben sich im Innern aber Fragmente des ehemaligen Balkenkopfkamins erhalten. Zudem sind noch verschiedene Rauchöffnungen an rückseitigen Hauswänden zu finden, so beispielsweise bei den Häusern Nr. 2, 6, 7, 9 und 18.

SPEICHER UND STADEL

Der Speicher ist Aufbewahrungsort für alle wertvollen Lebensmittel und Kleidungsstücke, aber auch für wichtige Schriften. Er besteht aus einem ein- oder zweigeschossigen Unterbau (wurde oft als Werkstatt oder Kleintierstall genutzt), einer niedrigen Zwischenzone

mit Stützen und Steinplatten, sowie den eigentlichen Speicherräumen im Oberbau. Oftmals besaßen mehrere Eigentümern*innen einen Teil des Speichers, was an der Anzahl Türen (bis vier pro Gebäude) ersichtlich ist. Der Stadel sieht ähnlich aus und ist konstruktiv gleich aufgebaut wie der Speicher, erscheint aber meistens grösser und auffälliger im Siedlungsbild. Er ist zudem erkennbar an der breiteren Stadeltüre im Oberbau, unter der die dicken Bodenbretter des Dreschtenns hervortreten. Auf diesem Boden wurde in den Wintermonaten das geschnittene Getreide gedroschen, das schon vorher im Stadel gelagert worden war. Der Anteil mehrerer Familien an einem Stadel führte oft zu schwierigen Eigentumsverhältnissen.

ELEKTRISCHER STROM

Die Gründung des Elektrizitätswerks Ernen-Mühlebach 1912 war eine echte Pioniertat in ihrer Zeit. Damals kannte man im Oberwallis die elektrische Beleuchtung nur in den Tourismusorten Leukerbad (seit 1889) und Zermatt (seit 1894), ausserdem in Brig seit dem Bau des Simplontunnels (1898 bis 1905). Am 5. Mai 1912 gründeten 35 Bürger von Mühlebach und Ernen die Genossenschaft zum Bau eines Kraftwerks. Zwei Wochen später begannen die Bauarbeiten und am 28. Dezember des gleichen Jahres konnte bereits der erste elektrische Strom geliefert werden. Ehrfurchtsvoll schrieb Josef Schmid aus Ernen, genannt Schriberjosi (1844–1923), Posthalter in Ernen und Miterbauer des Hotels Ofenhorn in Binn, in seinen Lebenserinnerungen: «Unsere Ahnen würden es nicht geglaubt haben, wenn man ihnen gesagt hätte, mit dem Wasser aus dem Mühlebach wird man die Dörfer Mühlebach, Ernen, Fiesch und Lax beleuchten.» Nach schwierigen Anfangsjahren, häufigen Wechseln in den leitenden Chargen und Austritten von einigen an der Notwendigkeit und dem Erfolg des Werkes zweifelnden Genossenschaftlern kam erst 1921 Ruhe in die Unternehmung. Der Fiescher Hotelier Klemens Speckly als Präsident und der Erner Posthalter Eduard Schmid als Verwalter bauten das kleine Elektrizitätswerk in 35 Jahren

gemeinsamer Tätigkeit zum erfolgreichen regionalen Werk aus. Ihre Nachfolger wandelten den Betrieb 1955 in eine Aktiengesellschaft um und erweiterten ihren Tätigkeitsbereich sukzessive auf die gesamte Region. Die Zentrale in Mühlebach gehört heute der Energieversorgerin EW Goms Energie AG und liefert mit den beiden erneuerten Turbinen immer noch Strom ins Netz.

DER ERNER GALEN

Der Ärnergale (Erner Galen) ist ein lang gezogener Bergrücken auf über 2000 m ü. M am südlichen Rand der ehemaligen Gemeinde Mühlebach, der sich nach Osten bis zum 2'754 m hohen Chummehorn erstreckt. Er wird südlich und westlich durch das Rappetal begrenzt, in dem der Mühlebach in Richtung des gleichnamigen Dorfes fliesst. 1981 entstand auf Initiative einheimischer Skisportbegeisterter an diesem Bergrücken ein kleines Skigebiet, das vom Dorf Mühlebach über das Maiensäss Chäserstatt auf die Alp am Erner Galen führte. Mit einem Sessellift, zwei Skiliften und einem später dazu gebauten Übungslift bei der Zwischenstation Chäserstatt stand in der Zeit des Skibooms eine Alternative zu den grösseren Skigebieten im Aletschgebiet zur Verfügung. Das Angebot konnte sich aber nicht etablieren, die Gäsetzahlen entwickelten sich nach ansprechendem Beginn stets rückläufig. Die chronische Unterfinanzierung und der daraus folgende technische Investitionsstau konnten auch mit zweimaliger finanzieller Sanierung nicht behoben werden. Dazu gesellten sich mehrere schneearme Winter und die lange Zeit fehlende Kooperation mit benachbarten Skigebieten. So musste der Betrieb nach 30 Wintersaisons im Frühling 2011 eingestellt werden. Das Stationsgebäude ist heute Teil eines Gasthofs. Alle anderen Anlagen wurden abgebaut. Der Parkplatz mit dem Kassenhäuschen in Mühlebach sowie langsam verschwindende Waldschneisen der ehemaligen Bahntrassen gehören zu den letzten sichtbaren Zeugen dieser Schneesportanlage aus der Zeit der grenzenlosen Begeisterung für den Wintersport in den 1970er- und 1980er-Jahren mit dem Motto «Alles fährt Ski».



KULTURWEG MÜHLEBACH: HÄNGEBRÜCKE GOMS BRIDGE – DORFKERN – KAPELLE

GEHZEIT	40 Minuten
HÖHENMETER	100 m Aufstieg
LÄNGE	1.5 km
BESCHAFFENHEIT	Wanderweg, Dorfgassen breite Hängebrücke (92 m hoch, 280 m lang)
ÖV	Postauto in Mühlebach Matterhorn Gotthard Bahn in Fürgangen
RESTAURANTS	in Mühlebach und Fürgangen

Dieser Kulturweg führt von Fürgangen über die Hängebrücke Goms Bridge. Folgen Sie dann dem Weg bis zur Strasse Richtung Ernen. Auf dieser Strasse gehen Sie nach rechts Richtung Westen weiter. Vor der Brücke über den Mühlebach biegen Sie links ab und steigen die steile Dorfstrasse hinauf. Die Objekte befinden sich links und rechts der Dorfstrasse. Als Abschluss besichtigen Sie die Kapelle und geniessen den Weitblick.

1 | DIE HÄNGEBRÜCKE GOMS BRIDGE

Die Wegverbindung zwischen dem Weiler Fürgangen (gehört zur Gemeinde Bellwald) und Mühlebach war früher ein viel begangener Kirchweg. Die seit mittelalterlicher Zeit bewohnte Gegend von Bellwald trennte sich erst 1697 von der Mutterpfarrei Ernen; Fürgangen wurde danach aber immer noch durch den Rektor in Ernen betreut. Nachdem die Bewohner*innen dieses Weilers

an der Furkastrasse immer häufiger die Pfarrkirche von Fiesch besuchten und sich 1884 sogar am Neubau der Fiescher Kirche beteiligten, verlor der Kirchweg durch die Schlucht des Rottens (Rhoneschlucht) immer mehr an Bedeutung. 1963 kam Fürgangen schliesslich zur Pfarrei Bellwald. Eine neue Bedeutung erhielt der Weg 1914 mit der Eröffnung der Furkabahn, die in Fürgangen eine Station für Bellwald einrichtete. Allerdings konnten sich die Mühlebacher damals kaum eine Fahrt mit der Eisenbahn von Fürgangen aus leisten - mindestens bis nach Lax ging man anfänglich zu Fuss. An



Beliebtheit gewann der Weg 1956 durch den Bau der Luftseilbahn von der Bahnstation Fürgangen nach Bellwald. Der damals beginnende Tourismus brachte zahlreiche Wanderer in die Gegend. Nach einem Felsabbruch in den 1980er-Jahren wurde der steile Verbindungsweg nach Mühlebach durch ein tektonisch unstabiles Gelände immer häufiger unpassierbar. Deshalb bildete sich nach der Jahrtausendwende ein Initiativkomitee zum Bau einer Hängebrücke über die tief eingeschnittene Schlucht. Mit Unterstützung zahlreicher Partner*innen und Gönner*innen konnte die 92 Meter hohe und 280 Meter lange Goms Bridge im Sommer 2015 eröffnet werden. Sie verbindet seither ganzjährig die Wandergebiete der Gemeinden Bellwald und Ernen.

2 | HUBERHAUS VON 1558

Das 1558 erbaute, wohlproportionierte Haus mit zeitypischer Auskragung der Obergeschosse stand als unterstes Haus des historischen Baubestandes ursprünglich weit unter dem Dorf, umgeben von einer grossen Wiese. Mit seinem Mauersockel erforderte der Zugang auf der Traufseite eine Steintreppe. Auch dieser Bau ist auf dem Deckenbalken in der Stube dokumentiert:

MARTI HUOBER IM JAR 1558 IM XV. TAG MERZEN, aber wiederum ohne seine Gattin Johanna Clausen, Tochter des Bannerherrn Johann Clausen. An der gut erhaltenen Fassade finden sich auf der Vorderseite zeittypische Rosskopfkonsolen, traufseitig die Reste von Rillenfriesen und rückseitig, über dem Mauersockel der ehemaligen Rauchküche, die Öffnung eines Balkenkopfkamins.



3 | HAUS JOHANNES SCHINER VON 1668

Beim 1668 erbauten zweituntersten Haus am historischen Weg hat sich die Bauherrschaft JOHANNES SCHINER UND MARIA ZLOWINEN SEIN HAUSFROW UND HANS SCHINER IHR SOHN UND MATHE mit Schinerwappen auf dem Deckenbalken in der Stube verewigt. Auch der Giltsteinofen stammt aus der Bauzeit – er trägt die Jahrzahl 1671, die Buchstaben H S und das Schinerwappen. Die traufseitige Fassade weist grosse Würfelfriese auf, die Giebelfassade schöne Rosskopfkonsolen an den Dachpfetten. Am hinteren Giebel ist eine Malteserkreuz-Öffnung erhalten.



4 | HAUS MELCHIOR SCHINER VON 1563 UND 1584

Gemäss Inschrift auf dem Deckenbalken in der Stube wurde das stattliche Haus auf der Nordseite des Weges von MELCKER SCHINER AM XXVII. TAG im 1563

IAR erbaut. Dieser stammte aus einer angesehenen Untergommer Familie und war mit mehreren damaligen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern verwandt.



Seine Gemahlin Barbara Clausen, die ebenfalls aus gutem Haus stammte, wird nicht erwähnt. Das bereits 1584 erweiterte und wohl aufgestockte Haus erhielt als einziges Wohnhaus in Mühlebach einen Saalstock (ursprünglich Werkstatt und Lagerraum) zwischen Keller und Wohngeschoss. Über dem hohen Mauer-

sockel mit Saal-Geschoss kragt das Holzwerk der Giebfassade auf einer Balkenlage vor und verleiht diesem Untergommer Renaissance-Haus ein repräsentatives Erscheinungsbild. Charakteristische Rosskopfkonsolen tragen die grosse, weit vorkragende Dachfläche.

5 | RAGOZZIHAUS 1494 (d) UND 1778

Das erste historische Wohnhaus auf der Südseite der Strasse von der Brücke über den Mühlebach zum Dorfzentrum wurde gemäss Jahrringmessung mit Bauholz von 1494 erbaut. Gemäss Inschrift am Deckenbalken der Stube erfuhr es 1778 einen Umbau, bei dem sich die Bauherrschaft Christophoro Ragozzi und Maria Magdalena Clausen verewigte. Eine weitere Renovation erfolgte 1880, wie eine Inschrift in der Stube auf



der Südseite belegt. 1950/51 wurde das ganze Haus erhöht, das Hinterhaus grösstenteils ersetzt und die Fassade mit Eternit verkleidet.

6 | SCHINERHAUS 1478 (d) UND 1648

Das mit Bauholz von 1478 erbaute stattliche Haus beim unteren Dorfbrunnen erfuhr 1648 einen grossen Umbau. Dabei wurde im Deckenbalken in der Stube der Schinerspruch SOLI DEO GLORIA und die Namen MATTHAE SCHINER NICLAVS CASPAR HANS SINE SOHN IM IAR 1648 eingekerbt. Die Auskragung des Erdgeschosses über dem Kellersockel, die Heidenkreuze an beiden Giebeln (rückseitig mit wertvoller Rosette und reliefartig hervorgehobenem Wandholz), die kleine Fensteröffnung aus dem Ursprungsbestand sowie die Öffnung des alten Balkenkopfkamins auf der Rückseite gehören zu den typischen Elementen dieses gut erhaltenen Gommer Heidenhauses.



7 | HAUS DES ADOLF GUNTERN SEL. (CLAUSENHAUS) 1409 (d) UND 1654

Das breit gelagerte Wohnhaus am Fuss des Kapellenhügels weist zwei Bautappen auf. Das Hauptgebäude auf der rechten Seite wurde mit Holz aus dem Jahr 1409 erbaut, der linksseitige Anbau mit einem alten Giltsteinofen mit Erner Wappen stammt wohl aus der ersten Hälfte des 16. Jh. 1654 erfolgte eine Renovation (Inschrift auf dem Deckenbalken der Stube mit Nennung der SELIGEN HANS CLAUSEN UND KATHARINA SCHINER. Als einziges Gommer Haus weist der ältere



Gebäudeteil ein Rillenfries auf. An beiden Giebelfassaden sind Heidenkreuze vorhanden, rückseitig mit einem eingekerbten Kreuz, einer Axt und einem Winkeleisen. Dort findet sich auch die gut erhaltene Öffnung des ehemaligen Balkenkopfkamins. Lange Jahre wurde das Haus vom Dorforiginal Adolf Guntern bewohnt. Nach dessen Tod erfolgte 2002 ein tiefgreifender Innenumbau mit Abbruch des Balkenkopfkamins und anschliessend, unter neuer Besitzerschaft, eine sorgfältige Restaurierung des noch vorhandenen wertvollen Baubestands.

8 | KLEINES HEIDENHAUS, 1448 (d)



Das Bauholz für das kleine Wohnhaus oberhalb des unteren Dorfbrunnens wurde 1448 geschlagen. Seither wurde das Gebäude, dessen Stube die ganze Giebelfassade in Anspruch nimmt, mehrmals umgebaut. Ausser einem Heidenkreuzfragment finden sich an diesem Kleingebäude weder Inschriften

noch Zierformen. Es repräsentiert den Haustyp eines Kleinbauern im ausgehenden Mittelalter am unteren Ende der sozialen Hierarchie.

9 | HOLZERHAUS, 1446 (d)



Neben dem kleinen Heidenhaus von 1448 war zwei Jahre früher ein Doppelhaus entstanden, dessen Holzfassade gegenüber dem massiven Steinsockel zurückspringt. Ursprünglich lag in beiden Hausteilen nur eine Stube. Auf der Vorderseite findet sich ein Heidenkreuzfragment

mit reliefartigem Kreuz, auf der Rückseite belegen alte Öffnungen zwei Balkenkopfkamine. Im südlichen Teil des Hauses erwähnt eine nur noch fragmentarisch erhaltene Bauinschrift ein Baujahr aus dem 18. Jh. und die damalige Bauherrschaft MARTI HOLZER UND MAGDALENA BIRCHER.

10 | GEBURTSHAUS VON KARDINAL MATTHÄUS SCHINER, 1435 (d)

Das Geburtshaus des einflussreichen Kardinals Matthäus Schiner (um 1470–1522) wurde mit Bauholz errichtet, das 1435 gefällt wurde. Im mächtigen Kellersockel waren früher Kleintierställe untergebracht. Die Rosskopfkonsolen auf der Rückseite, eine typologische Analyse des Grundrisses sowie die fehlenden Balkenkopfkamine weisen auf einen späteren Umbau hin, bei dem die Firstrichtung des Hauses wohl um 90 Grad gedreht wurde. 1958 kam das leer stehende Haus in den Besitz des Kantons Wallis, der es 1967 unter Wahrung des Äusseren tiefgreifend umbauen liess. Dabei kam der 1546 datierte Stubenofen ins Geschichtsmuseum in Sitten. Die Heidenkreuze an beiden Giebeln wurden damals erneuert.



11 | ZELTENHAUS, 1437 (d)

Das südlich an das Schinerhaus angrenzende, im Dorf früher als Zeltenhaus bekannte Gebäude, konnte auf das Jahr 1437 datiert werden. 1564 oder 1514 erhielt das Haus laut Jahrzahl



auf dem Deckenbalken in der Stube eine Renovation. Im 18. Jh. (Inchrift und Jahrzahl 1751 in der Kammer im Anbau Süd, 1769 am Kaminmantel und an der Decke im Obergeschoss, 1779 am Stubenofen) folgten weitere Umbauten. Nach langem Leerstand erhielt das Haus 1958 einen tiefgreifenden Umbau im Innern, dessen Eingriffe seit 2004 sukzessive wieder verbessert wurden.

12 | KLEINER SPEICHER, 1381 (d)



Das kleine Speichergebäude mit traufseitigem Eingang unterhalb der steil abfallenden Strassenkurve wurde laut Jahringanalyse nach 1381 erbaut. Der gut erhaltene Speicher auf einem traditionellen Unterbau gilt als ältestes dendrochronologisch datiertes und vollständig erhaltenes Gebäude im Goms.

Unregelmässige Balkenvorstösse an den Wandecken bestätigen das hohe Alter des Gebäudes. Äusserst selten bei Speicherbauten sind die hier an beiden Giebeln vorhandenen Heidenkreuze.

13 | CLAUSEN- UND HOLZERHAUS, 1389 (d) UND 1738



Der älteste Hausteil (Keller und erstes Stockwerk) wurde laut dendrochronologischer Untersuchung 1389 erbaut, eine Inschrift auf dem Deckenbalken bezeugt zudem einen Umbau im 16. Jh. 1738 entstand darüber ein neues Obergeschoss. Die Bauherrschaft Christen Holzer und Maria Zmilachern sowie Johannes Clausen

und Magdalena Daforren werden mit der Jahrzahl 1738 auf den Deckenbalken erwähnt. Im ersten Stockwerk finden sich barocke Stubentäfer, Fenster mit Bleiverglasung sowie die Jahrzahl 1742 auf dem Kaminmantel in der Küche.

14 | HAUS DES BANNERHERRN JOHANN CLAUSEN VON 1501

Das Haus wurde gemäss Inschrift in der Stube 1501 durch HANS CL[A]USEN BANDERETUS, dem damaligen Gommer Bannerherrn erbaut. Es handelt sich um das älteste durch Inschrift datierte Haus im Goms. 1761 ist mit einer Jahrzahl auf dem Kaminmantel in der Küche ein Umbau dokumentiert. Der mächtige Mauersockel aus regelmässig behauenen Steinen und einer nischenartig zugemauerten Türöffnung (?) wird auch als Überrest eines mittelalterlichen Herrenhauses gedeutet. Darüber weist die kräftig vorkragende Giebelfassade eine Firstpfette mit Bugstrebe (anstatt Heidenkreuz) und reliefartigem Andreaskreuz auf. Auf der Traufseite sind Rillenfriese sowie ein altes Fenster mit Bleiverglasung erhalten.



15 | BIRCHERHAUS VON 1644

Das ostseitig an das Haus des Bannerherrn Clausen angebaute bescheidene Wohnhaus wurde laut Inschrift auf dem Deckenbalken in der Stube 1644 von Joder Bircher und Barbara Clausen erbaut. Ausnahmsweise finden sich die Hauptfenster auf der



Südseite, das Haus ist also traufseitig und nach Süden hin orientiert. Diese Fassade weist auch zahlreiche, für das 17. Jh. charakteristische Konsölnchenfriese auf. An die offene Laube auf der Nordseite schliesst das ehemals charakteristische Aborthäuschen an.

16 | GEMEINDEHAUS, 1424 (d)

Gemäss Kaufurkunde von 1707 im Gemeindearchiv kam dieses Haus ohne Bauinschrift von den mehr als 20 Erben eines Thomas Clausen an die Gemeinde Mühlebach. Im Jahr zuvor datiert der in der Stube eingebaute und laut Inschrift der Burgergemeinde zugeschriebene Giltsteinofen. Erbaut wurde das Haus im Zentrum des oberen Dorfteils gemäss Holzjährringmessung aber bereits 1424. Im frühen 20. Jh. diente es zeitweise

als Schulhaus. 1968 wurde es renoviert und um drei Balkenlagen erhöht, 1995 erfolgte ein weiterer Umbau im Innern. Die schmucklose, über dem Sockelgeschoss kräftig auskragende Giebelfassade weist ein Heidenkreuz zwischen zwei kreuzförmigen Öffnungen auf. Rückseitig ist das ursprüngliche, reliefartig geschnitzte Heidenkreuz erhalten.



17 | SCHINERSPEICHER VON 1649

Der zum Geburtshaus von Kardinal Matthäus Schiner gehörende Speicher wurde laut Fasadenschrift 1649 erbaut (1649 MARIA rechts im Giebelfeld). Das zweistöckige Speichergebäude mit insgesamt vier, ursprünglich über Aussentreppen erreichbaren



Abteilen steht auf einem mächtigen Unterbau am steilen Abhang. Bemerkenswert sind die reich verzierten Türpfosten. Das Gebäude gehört dem Kanton Wallis und ist mit Lärchenschindeln gedeckt.

18 | SEILERHAUS, 1497 (d)

Auf einem hohen Bruchsteinsockel erhebt sich das nach 1497 erbaute Heidenhaus. Der Sage nach wurde das Haus zusammen mit dem Schinerhaus von zwei Brüdern erbaut; bis in neueste Zeit gehörte ein Keller zum Schinerhaus. Gemäss der Jahrzahl 1767 auf dem Kaminmantel wurde damals eine Trächa (Rauchfang über der offenen Feuerstelle) eingebaut. Das 1798 datierte, spätbarocke Stubenbuffet und der Giltsteinofen von 1868 gehören zum wertvollen Interieur, ebenso die drei Kerbschnittrosetten am Deckenbalken in der Stube. Die Fassade weist weder Auskragung noch Zierfriese auf. An beiden Giebelseiten findet sich ein Heidenkreuz, auf der Rückseite mit eingekerbten Zimmermannswerkzeugen und einer Rosette. Daneben ist die Öffnung eines ehemaligen Balkenkopfkamins erhalten.



19 | STADEL, 1549 (d)

Der mit Holzjährringmessung ins Jahr 1549 datierte Stadel gehört zu den grössten Nutzbauten im Dorf. Das markante Gebäude am Beginn des Alpwegs nach Chäserstatt weist einen gemauerten Keller und ein darüber aufgebautes Stockwerk mit Kleintierstall und sogenannter



Wannstube auf, wo nach dem Dreschen des Getreides die Hülsen vom Korn getrennt wurden. Über den neun Stützen erhebt sich ein hohes, zweistöckiges Stadelgebäude. Mehrere Türen zeigen auf, dass das Gebäude verschiedenen Miteigentümer*innen gehörte. 1982 wurde das gesamte Gebäude instand gesetzt, teilweise rekonstruiert und mit einem traditionellen Schindeldach aus Lärchenholz versehen.

20 | SPEICHER ZUM SEILERHAUS, 1573 (d)



Der stattliche Speicher mit einem traditionellen Schindeldach gehört als Einzelgebäude zum benachbarten Wohnhaus Nr. 18. Er wurde gemäss dendrochronologischer Analyse nach 1573 erbaut. Auf einem hölzernen Untergeschoss ist seit Jahrzehnten eine Holzwerkstatt eingebaut. Über sechs Stützen erhebt sich

ein zweistöckiges Speichergeschoss, das in zwei Abteile unterteilt ist. Auf den umlaufenden Lauben wurden in früheren Zeiten Früchte und Gemüse aus dem eigenen Garten getrocknet.

21 | BERGMANNHAUS VON 1538



Bauherr dieses oberhalb des grossen Parkplatzes gelegenen zweistöckigen Hauses mit grossem Kellersockel war laut Inschrift ein sonst kaum bekannter «Pergman». Die Inschrift auf dem Deckenbalken in der Stube nennt das Baujahr 1538 (M VC XXX VIII). Die Fassaden weisen

Kamm- und Rillenfriese auf. Beim letzten Umbau wurde der seitliche, ursprünglich offene Laubenanbau in den Hausgrundriss einbezogen.

22 | BORTSTADEL VON 1535

Der imposante Stadel mit Speicherraum am östlichen Dorfeingang wurde gemäss Inschrift an der Fassade 1535 (M VC XXXV) erbaut. Er weist die älteste Fassadeninschrift im Goms mit Jahrzahl auf. Unter einem vorkragenden Obergeschoss findet sich die breite Stadeltüre, die zum ehemaligen Dreschplatz führte, daneben liegt ein kleiner Speicherraum. Die üblichen Stützen über dem hölzernen Unterbau mit ehemaligen Ställen wurden in neuerer Zeit entfernt.



23 | AMBORTHAUS VON 1543

Das Wohnhaus neben dem Bortstadel wurde laut Inschrift auf dem Deckenbalken in der Stube 1543 (M VC XXXX III) von Hans Ambort erbaut, einem in zeitgenössischen Schriften oft genannten Mühlebacher. Die neben der Inschrift dargestellten Familienwappen (auch seiner nicht genannten Gattin) finden sich ebenfalls am benachbarten Bortstadel. An der hinteren Giebelfassade des seit 2016 wieder mit traditionellen Holzschindeln gedeckten Hauses ist die Öffnung des ehemaligen Balkenkopfkamins erhalten, auf der Vorderseite zahlreiche Rillenfriese. Der steinerne Fassadenteil markiert den Standort der ehemaligen Rauchküche.



Zwischen Stallscheunen und Gärten führt von hier ein Weg auf den Biel (Hügel, Erhebung) zur Kapelle.

24 | DIE KAPELLE DER HEILIGEN FAMILIE

Die Kapelle von Mühlebach ist der Heiligen Familie geweiht. Sie wurde 1673–1676 anstelle eines Vorgängerbaus errichtet, dessen qualitätsvolle spätgotische Skulpturen teilweise in die Pfarrkirche von Ernen gelangten. Der schlichte Rechtecksaal unter steilem Satteldach richtet sich mit seinem dreiseitigen Chor gegen



Südosten. Im Inneren trennt ein schmuckvolles Gitter das tonnengewölbte Schiff vom geräumigen Chorraum. Der Altar aus der Bauzeit der Kapelle zeigt, im altertümlichen Stil einer späten Renaissance-Ornamentik, in der Hauptnische die Heilige Familie und die Taube des Heiligen

Geistes, vereinigt zur Gruppe des Heiligen Wandels. Eine bekrönende Gottvaterfigur vervollständigt die Dreifaltigkeitsdarstellung in der Mittelachse. Die körperhafteren Statuen der Seitenachsen, links der Evangelist Johannes und rechts Katharina, verraten die Hand des einheimischen Künstlers Moritz Bodmer. Die Seitenaltäre in neuromanischen Adikulen aus dem 19. Jh. enthalten grosse Altarbilder des späten 17. Jh.: links ein Rosenkranzbild, rechts eine provinzielle Darstellung des sterbenden heiligen Josefs. An der rechten Seitenwand hängen drei Skulpturen: der heilige Johannes, Maria mit Kind und Jakob der Ältere, deren Figurenstil ebenfalls eine Zuweisung an Moritz Bodmer erlaubt. Sie stammen aus dem ehemaligen Bildstock St. Jakob östlich des Dorfes. Die weiteren Skulpturen sind Werke des 16. bis 18. Jh. in unterschiedlicher Qualität. Früher spielte am St. Josefstag, 19. März, die Dorfmusik auf dem Kapellenhügel.

KULTURWEG WASSERKRAFT VON MÜHLEBACH BIS POST- AUTOHALTESTELLE ERNEN / WASEN – ZAUBERWALD

GEHZEIT	2 Stunden
HÖHENMETER	300 m Aufstieg und 200 m Abstieg
LÄNGE	5 km
BESCHAFFENHEIT	Wanderweg
ÖV	Postauto in Mühlebach, Ernen, Wasen / Zauberwald
	Matterhorn Gotthard Bahn in Fürgangen
RESTAURANTS	in Mühlebach, Ernen und Ausserbinn

Der Kulturweg «Wasserkraft» beginnt bei der Brücke über den Milebach am westlichen Dorfeingang von Mühlebach. Dann geht es steil die Dorfstrasse hinauf zum obersten Dorfbrunnen. Folgen Sie dort zuerst dem Weg nach Chäserstatt und dann dem untersten Weg zur Wasserfassung beim Milebach (zusammen rund 500 m). Zurück im Dorf entdecken Sie das Maschinenhaus des Wasserkraftwerks. Beim alten Backhaus vorbei überqueren Sie den Bach und steigen steil hinauf zur Wasserleite Trusera, der Sie bis auf den Wasen folgen.

25 | DER MILEBACH

Der Milebach entspringt auf gut 2'700 m ü. M. am Rappegletscher zuhinterst im Rappetal. Sein Wasser wurde auf vielfältige Weise genutzt. Es trieb Mühlen, Hammerschmieden und Sägen in Mühlebach und Ernen an. Die Wasserleiten/Suonen mit Wasser aus dem Milebach waren die eigentlichen Lebensadern der Landwirtschaft. Nur dank der Bewässerung der Felder mit dem



mineralienreichen Wasser war eine gesicherte Ernte möglich. Die Dorfera brachte das Löschwasser nach Ernen. Noch heute wird der Milebach für die Stromproduktion genutzt und die anfallenden Wasserzinse sind eine wichtige Einnahmequelle der Gemeinde Ernen. Wie bei allen Gletschern ist die Zukunft des

Rappegletschers ungewiss: Weil es sich um einen kleinen Gletscher handelt, gehen Klimamodelle davon aus, das er bis Mitte dieses Jahrhundert wegschmilzt.

26 | WASSERFASSUNG BEIM MILEBACH

An zwei Stellen wird dem Milebach Wasser für die Stromproduktion entnommen. Beim Niederärner Chäller wird es in einer Mikrozentrale genutzt und ins Ausgleichsbecken Uf en Egge auf



1742 m ü. M. gepumpt. Von dort stürzt es in einer unterirdischen Druckleitung 740 Höhenmeter hinunter in die Zentrale Mubisa, wo es zwei Turbinen antreibt. Oberhalb von Mühlebach wird bereits seit 1912 Wasser gefasst und in einer Röhre zum Maschinenhaus in Mühlebach geleitet. Es lässt

sich gut beobachten, wie das Wasser entnommen und nach der Stromproduktion wieder dem Milebach zugeführt wird; Restwasser bleibt nach der Fassung je nach Jahreszeit nur wenig übrig.

27 | MASCHINENHAUS IN MÜHLEBACH

Die Gründung der Elektrizitätswerk-Ernen-Mühlebach-AG im Jahr 1912 war eine Pioniertat: Im Ober-

wallis war Strom nur in Zermatt, Leukerbad und Brig bekannt. Im Raum Brig wurde er wegen des Baus des Simplontunnels verfügbar. Am 5. Mai 1912 wurde die Genossenschaft für den Bau des Kraftwerks in Mühlebach gegründet, am 20. Mai 1912 war Baubeginn und bereits am 28. Dezember 1912 wurde Strom produziert. Diese kurze Bauzeit ist mehr als erstaunlich, da elektrische Anlagen noch mit viel Unwägbarkeiten verbunden waren. Die Anlagen im Maschinenhaus wurden laufend modernisiert und liefern nach wie vor sauberen Strom aus Wasserkraft.



28 | ALTES BACKHAUS

Im alten, mehrmals umgebauten Backhaus wurde bis 1963 von verschiedenen Familien des Dorfes regelmässig Roggenbrot gebacken. Dieses kam anschliessend in den eigenen Speicher und diente bis zum nächsten Backtermin als Grundnahrungsmittel. Das am Mühlebach gelegene Gebäude diente viele Jahre auch als Schlacht- und Waschhaus und zwischen- durch auch zum Schnapsbrennen. Es handelt sich somit um ein eigentliches Mehrzweckgebäude. Im Jahr 1999 fassten interessierte Bewohner*innen von Mühlebach den Entschluss, das verlassene, für das frühere Dorf- leben aber wichtige Gebäude in Fronarbeit zu renovieren. Heute sind die Backstube mit Giltsteinofen und der grosse Backofen wieder in Betrieb. Nebst diversen Festen veranstaltet eine initiative Gruppe Freiwilliger seither regelmässig ein Schaubacken, bei dem die in gemeinsamer Arbeit hergestellten Brote an interessierte Besucher*innen verkauft werden.



29 | WASSERLEITE TRUSERA

Die längste Wasserleite (im Mittelwallis Suone, im Unterwallis bisse genannt) im Landschaftspark Binntal ist die Trusera (Betonung auf der ersten Silbe), welche das Gletscherwasser vom Rappetal durch den Ernerwald über den Wasen zum Bewässern der Wiesen und zum Tränken des Viehs in die Binnachra brachte. Sie wurde 1499 erstmals in einem Kaufakt erwähnt. Lange war sie nicht mehr in Betrieb. Viele Suonen wurden als Folge moderner Bewässerungsanlagen aufgegeben. In jüngster Zeit erleben sie eine Renaissance: Ihr Wert als wichtiges Kulturgut und touristische Attraktion wurde erkannt. Seit 2006 läuft auch das Wasser der Trusera wieder und entlang des Wasserlaufs führt ein beliebter Wanderweg. In der Blütezeit schmücken einheimische Orchideenarten, darunter das Rote Waldvögelein, den Wegrand. Oberhalb von Ernen kreuzen sich die Trusera und die Leitung der Wasserversorgung von Ernen. Das Wasserreservoir liegt wenig unterhalb der Trusera versteckt im Wald. Kurz danach steht links eine gewaltige Rottanne mit mehreren Stämmen.



traktion wurde erkannt. Seit 2006 läuft auch das Wasser der Trusera wieder und entlang des Wasserlaufs führt ein beliebter Wanderweg. In der Blütezeit schmücken einheimische Orchideenarten, darunter das Rote Waldvögelein, den Wegrand. Oberhalb von Ernen kreuzen sich die Trusera und die Leitung der Wasserversorgung von Ernen. Das Wasserreservoir liegt wenig unterhalb der Trusera versteckt im Wald. Kurz danach steht links eine gewaltige Rottanne mit mehreren Stämmen.

30 | DURCHLAUFBECKEN WASEN

Kurz vor dem Wasen führt der Weg über das grosse Durchlaufbecken des Wasserkraftwerks Z'Brigg, ein eindrucksvolles Bauwerk aus Beton, das von den Wassermassen durchströmt wird. Das Wasser kommt aus dem Rotten (wie die Rhone im Oberwallis heisst) in Gluringen. In einem rund 11.5 km langen Stol-



len, 1951–1954 erbaut, wird es durch die Bergflanken geführt und stürzt in einer gewaltigen, teils oberirdischen Röhre über 300 Höhenmeter hinunter zu den zwei Turbinen im darunterliegenden Kraftwerk. Die mittlere Jahresproduktion beträgt rund 185 Millionen Kilowattstunden. Die Elektrizitätswirtschaft ist wohl die wichtigste Arbeitgeberin der Region. Der Bau der Kraftwerke und die damit verbundenen sicheren Arbeitsplätze brachten bescheidenen Wohlstand und auch den Wandel der Landwirtschaft, die zuvor das karge Auskommen für die breite Bevölkerung ermöglichte.





KULTURWEG STEINHAUS

GEHZEIT	50 Minuten
HÖHENMETER	40 m Auf- und Abstieg
LÄNGE	2 km
BESCHAFFENHEIT	Wanderweg, Flurweg
ÖV	Postauto in Mühlebach und Steinhaus Matterhorn Gotthard Bahn in Niederwald
RESTAURANTS	in Mühlebach und Niederwald

Nehmen Sie das Postauto nach Mühlebach oder Steinhaus oder parkieren Sie in Steinhaus. Ausgangspunkt ist bei der Strassengalerie vor Steinhaus. Von dort führt der Kulturweg zurück ins Dorf Steinhaus und weiter zum ehemaligen Weiler Richulschmatt. Weiter wandern Sie entweder zurück nach Steinhaus oder nach Niederwald.

31 | LÖÜWIBACH (LAWINENBACH) MIT STRASSENGALERIE

Der Löüwibach bildet eine der zahlreichen Zäsuren im Relief des steilen Erosionshangs zwischen dem Erner Galen und dem Rhonetal. Wie sein Name unmissverständlich festhält, handelt es sich hier um einen der gefährlichen Gräben, welche den alten Gommerweg zwischen Ernen und Niederwald im Winter bedrohten und zeitweise unterbrachen. Alte Einwohner*innen der benachbarten Dörfer Mühlebach und Steinhaus berichten, dass sie jeweils bei grossem Schneefall im Winter

beim Graben nachschauen, ob die Löwena (Lawine) bereits gekommen sei. Dann war nämlich die Gefahr gebannt und der Weg, der früher zu vielen, auch im Winter benützten Aussenställen führte, konnte nach der Frei-



legung vom Lawinenschnee wieder gefahrlos begangen werden. Während Jahrhunderten war Steinhaus nach einem Lawinen-niedergang von der Aussenwelt abgeschnitten. Diese Einschränkungen konnten erst in neuester Zeit mit dem Bau der 1987 eröffneten Strassengalerie beseitigt werden. Seither ist das Dorf

ganzjährig über die Strasse erreichbar. Beidseits des Löuwibachs lagen zwei alte Siedlungsplätze: Löüwine auf der westlichen Seite (zur ehemaligen Gemeinde Mühlebach gehörend) ist mit zwei Ställen im Gelände heute noch erkennbar, und Rufine auf der östlichen Seite, wo ebenfalls noch zwei Ställe stehen.

32 | DORFPLATZ MIT KAPELLE IN STEINHAUS

Ein kleiner, wohlproportionierter Platz mit Brunnen wird im südlichen Dorfteil von einem reizvollen Bauensemble aus charakteristischen Walliser Bauten und der Dorfkapelle eingerahmt. Den südlichen Abschluss bildet die 1794 erbaute ehemalige Sennerei, die lange Jahre als Gemeindehaus diente. Das neben dem Gemeindehaus gelegene Wohnhaus aus dem frühen 16. Jh. soll aus einer ehemals bewohnten Terrasse über dem



ehemaligen Weiler Rufibord hierhin versetzt worden sein. Daneben finden sich etliche Nutzbauten von hohem Wert für das Ortsbild. Der imposante Stadel, heute ohne

Stützen auf ein neueres Stallgebäude von 1904 gestellt, schliesst den hübschen Platz hangseitig ab. Die 1728/29 erbaute Kapelle ist der Heiligen Familie geweiht. Der schlichte, geostete Bau besteht aus einem Rechteckschiff mit leicht abgewinkeltem Chor und einer talseitigen Sakristei. Das Innere überrascht mit einer vielfältigen Ausstattung. Der sorgsam eingepasste, dreiachsige Altar wiederholt das Programm aus der Kapelle von Mühlebach mit der Heiligen Familie, begleitet von der Taube des Heiligen Geistes und bekront von einer Gottvaterfigur. In den Seitennischen erscheinen der heilige Antonius von Padua (links) und Anna, die mädchenhafte Mutter Mariens (rechts). Der Altar stammt wohl aus der Werkstatt des Mühlebacher Bildhauers Johann Josef Bodmer (1670–1743). Zur weiteren Ausstattung gehören Gemälde aus dem 17. und 18. Jh. sowie eine Skulptur der Marienkönigin aus der ersten und ein Chorbogenkruzifix aus der zweiten Hälfte des 17. Jh.

33 | RUFIBACH (RÜFENBACH)

Der Rufibach, unmittelbar östlich an Steinhaus anschliessend, gehört zu den tiefsten Wassergräben in der ganzen Region. Seinen Namen erhielt er von den nach einem ausgedehnten Gewitterregen niedergehenden mächtigen Gesteinslawinen, die sich von den höheren Flanken des Grabens lösen und zu Tal donnern. Seit langer Zeit wird deshalb das von der Natur in den Talgrund beförderte Gestein in einem Kieswerk am Rottenufer ausgebeutet. Die Brücke über den Rufibach war seit Menschengedenken jeweils ein Opfer dieser Naturgewalten. In neuerer Zeit wurde sie als resistente Betonkonstruktion erbaut, die wegen ihrer Standhaftigkeit nun oft als Rückhaltesperre für die mächtigen Steinmassen wirkt und diese dann seitwärts verteilt. Östlich



des Rufibachs lag der alte Siedlungsplatz Rufibord, wo heute noch ein 1956 vollständig umgebautes Wohnhaus aus dem 17. Jh. steht. Seit 1974 führt die Gasleitung der Swissgas von Obergesteln in die Region des Genfersees durch das Goms. Dabei überquert sie auf einer hoch über dem Graben erbauten Gitterbrücke auch den Rufibach. Die Gasleitung ist in der Gommer Landschaft gut an den orangen, mit Nummern versehenen Tafeln entlang ihres Trassees erkennbar. Ohne Druckreduzierstationen ist es den angrenzenden Dörfern im Durchleitungskorridor aber leider nicht möglich, von diesem umweltfreundlichen und für die Landesversorgung wichtigen Energie-transport zu profitieren.

34 | DER EHEMALIGE WEILER RICHULSCHMATT

Der ehemalige Weiler Richulschmatt gehörte zu einer Reihe mittelalterlicher Siedlungsplätze im Gebiet zwischen Mühlebach und Niederwald. Talaufwärts bekannt sind die Namen von Löuwine und Rufine (westlich und östlich des Löuwibachs), Rufibord (östlich des Rufibachs) und Richulschmatt (zwischen Rufibach und Bettelbach). Im Visitationsakt von 1687 werden in Rufibord und Richulschmatt sogar eigene Kapellen erwähnt, die zu unbekanntenen Zeiten aber verschwunden sind. Richulschmatt war wohl die bedeutendste dieser kleinen, selbständigen Siedlungen – sogar mit eigener Gerichtsbarkeit. 1530 schloss sie eine Bauernzunft mit der Gemeinde zwischen den Bächen (Steinhaus). Nachdem die Pest von 1629 ihren Niedergang eingeleitet haben soll, vereinigte sich die Kleinsiedlung mit der nun erstarkten Nachbargemeinde. Im ehemaligen Gemeindehaus von Steinhaus bezeugt die Inschrift am Dielbaum (Deckenbalken) in der Stube den Zusammenschluss mit



der Inschrift «Die lobliche Gemeind Steinhaus und Richelsmat – Im Jar 1794 den 12. Aprilis». Um 1830 sollen die letzten Bewohner*innen aus der Siedlung abgewandert sein; der Überlieferung nach zogen sie samt ihren Häusern nach Steinhaus. Heute erinnern nur noch zerfallende Stallscheunen an die ehemals bedeutungsvolle Siedlung Richulschmatt am Weg zwischen Steinhaus und Niederwald (siehe Abbildung in Stebler 1903, S. 39).



Carlen, Anton: Zwischen zwei Brücken. Die Pfarrgemeinde Ernen, ihre alten Häuser und ihre einstigen Bewohner. In: Blätter aus der Walliser Geschichte. Bd. 12, S. 269–433. Brig 1963.

Egloff, Wilhelm; Egloff-Bodmer, Annemarie: Die Bauernhäuser des Kantons Wallis. Band I: Das Land, der Holzbau, das Wohnhaus. Basel 1987.

Flückiger-Seiler, Roland & Mutter, Benno: Ernen und Umgebung. Schweizerische Kunstführer. GSK, Serie 59, Nr. 581/582. Bern 1995.

Flückiger-Seiler, Roland: Die Bauernhäuser des Kantons Wallis. Band 2: Das Wohnhaus in Steinbauweise und die Vielzweckbauten (Val d'Illeiz). Basel 2000.

Lambrigger, Josef: 800 Jahre Pfarrei Ernen 1214-2014. Fiesch 2014.

Ruppen, Walter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis. Band 2: Das Untergoms. Die ehemalige Grosspfarre Ernen. Basel 1979.

Schmid, Wilhelm: Aufzeichnungen von Joseph Anton Valentin Schmid (1844–1923). Sonderdruck aus: Blätter aus der Walliser Geschichte XLVIII. 2016.

Stebler, F.G.: Das Goms und die Gomser. 1991 neu erschienen als Faksimile-Nachdruck. Visp 1903.

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IM LANDSCHAFTSPARK BINNTAL

Hanschbielhütte, Binntal
Museum Jost-Sigristen, Ernen
Kirchenmuseum, Ernen
Mineralienmuseum, Fäld
Rathaus des Zenden Goms, Ernen
Regionalmuseum, Binn

Entdecken Sie Ihre eigenen Kulturwege.
Der Landschaftspark Binntal bietet ein weitver-
zweigtes Wanderwegnetz.
Wanderkarten und -literatur begleiten Sie.

Lernen Sie die Gegend auf Dorfführungen,
botanischen Führungen und Mineralienführun-
gen kennen.

Informationen:

Tourismusbüro Ernen
Hengert 17, 3995 Ernen
Tel. +41 27 971 50 55
ernen@landschaftspark-binntal.ch
www.landschaftspark-binntal.ch

Weitere Tourismusbüros in
Binn und Grenchols

KULTURWEGE IM LANDSCHAFTSPARK BINNTAL

Die vorliegende Broschüre «Kulturwege Mühlebach und Steinhaus» begleitet Sie auf Spaziergängen und kurzen Wanderungen. Sie finden Angaben zu den Wegen, Hintergrundtexte zu ausgewählten natur- und kulturlandschaftlichen Themen und kurze Beschreibungen zu Sehenswürdigkeiten. Wir möchten das genaue Beobachten anregen, Einblicke in die besuchte Lebenswelt ermöglichen und so die Verbundenheit mit der Umgebung stärken.

Folgende vier Kulturwege-Broschüren sind erhältlich:

- Binntal
- Ernen und Niederernen
- Grenchiols und Bister
- Mühlebach und Steinhaus

Wir wünschen Ihnen spannende Entdeckungen, bereichernde Begegnungen und frohe Stunden im Landschaftspark Binntal.

LANDSCHAFTSPARK BINNTAL

Dorfstrasse 31, 3996 Binn

info@landschaftspark-binntal.ch

www.landschaftspark-binntal.ch